

Beilage zum Amts- und Intelligenz-Blatt No. 21.

Freitag den 14. März 1845.

Hesfeldach,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

Gläubiger-Aufruf.

Der Universal-Erbe des kürzlich ledig
gestorbenen Johannes Gaiser, gewes.
Fuhrknechts von hier, hat die Erbschaft
des Letzteren nur mit der Wohlthat
des Inventars angetreten. Es werden
daher alle diejenigen, welche aus irgend
einem Rechtsgrunde Ansprüche an den
Verstorbenen zu haben vermeinen, hie-
mit aufgefordert, solche

binnen 21 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle um so
gewisser anzumelden, als sie sich sonst
die durch ihr Stillschweigen entstehenden
Nachtheile selbst zuzuschreiben haben.

Den 4. März 1845.

Aus Auftrag
des K. Obergerichts,
K. Gerichtsnotariat
Freudenstadt,
Müller.

Unteriflingen,
Gerichtsbezirks Freudenstadt.

**Aufruf an Gläubiger und
Schuldner.**

Um die Real-Theilung auf das kürz-
lich erfolgte Absterben der Ehefrau des
Jakob Beck, Leibdingers, mit Sicher-
heit vornehmen zu können, werden die
Gläubiger der Beck'schen Eheleute auf-
gefordert, ihre Forderungen

binnen 15 Tagen

bei dem Waisengericht in Unteriflingen
anzumelden und gehörig nachzuweisen.

Zugleich ergeht an etwaige Schuld-
ner der Beck'schen Masse der Aufruf,
von ihrer Schuldigkeit binnen gleicher
Frist Nachricht zu geben.

Den 4. März 1845.

Theilungsbehörde.

Vdt. Amts-Notar
Walther.

Gültlingen,
Obergerichts Nagold.

Gläubiger-Aufruf.

Christian Kleiner, ebemaliger Hirsch-
wirth und Rathschreiber von hier, ist
kürzlich im Zustande der Ueberschuldung

gestorben, und seine Erben schlagen die
Erbschaft aus.

Um nun die Masse auf gesetzmäßige
Weise auseinanderlegen zu können, er-
geht an diejenigen, welche Ansprüche an
dieselbe zu machen haben, die Auffor-
derung, ihre Forderungen und die da-
mit verbundenen Vorzugs-Rechte dem
Waisengerichte binnen

21 Tagen

anzuzeigen und sie zu erweisen, widri-
genfalls sie es sich selbst zuzuschreiben
haben, wenn sie später nicht mehr be-
rücksichtigt werden können.

Den 3. März 1845.

K. Amtsnotariat Wildberg
und Gemeinderath
Gültlingen.

Vdt. Amtsnotar
Wagner.

N a g o l d.

**Haus-Verkauf mit Laden-Ein-
richtung.**

Aus der Debitmasse des Kaufmanns
Christian Schwarz von hier wird des-
sen Haus = Antheil mit Nebengebäude
und Gärten hinter dem Haus —
oberamtsgerichtlicher Weisung gemäß —
wiederholt zum Verkauf kommen.

Die Realitäten sind in den Num-
mern 72. 75. und 77. dieses Blattes
näher beschrieben, und um 4075 fl.
stadträthlich angeschlagen.

Zur Verkaufs-Verhandlung ist
Samstag der 5. April dieß Jahrs
anberaumt, an welchem Tage sich die
Liebhhaber

Morgens 9 Uhr
auf dem hiesigen Rathhaus einfinden,
vorher aber, so wie am Verkaufstage
selbst, die Bedingungen bei dem Gü-
terpfleger, Stadtrath Bisler, verneh-
men können.

Den 3. März 1845.

Der Stadtrath;
für ihn:

Vorstand Kuchstatt.

Rohrdorf,
Obergerichts Horb.

Floß- und Bauholz-Verkauf.
Durch höhere Genehmigung werden am

Montag den 17. März 1845
Vormittags 10 Uhr
in dem Gemeinwald dahier
180 Stämme Bauholz
im öffentlichen Aufstreich gegen baare
Bezahlung verkauft, wobei bemerkt wird,
daß das Holz für Flößer geeignet und
nahe am Neckarfluß ist.

Den 3. März 1845.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Teufel.

Unteriflingen,
Oberamts Freudenstadt.

Schafeverkauf.

Am Montag den 17. d. M.



Mittags 1 Uhr
werden dem
hiesigen Bürger
Christian Roth-
fuß, Bauer, wegen mehrerer gegen den-
selben eingeklagten Schuldposten, unge-
fähr 50 Stück Hammel und Kälber-
Jährling im Wege der Exekution ge-
gen gleich baare Bezahlung verkauft.

Löbliche Schultheißenämter, denen
dieses Blatt amtlich zukommt, werden
geziemendst ersucht, dieses den Schaf-
haltern bekannt machen zu lassen.

Den 4. März 1845.

Gemeinderath;
für denselben,
Schultheiß Fischer.

Erzgrube,
Oberamts Freudenstadt.

Liegenschaftsverkauf.

Obergerichtlichem Auf-
trag gemäß ist gegen den
Friedrich Ehmann, Schmid
allhier, wegen eingeklagter Schulden
Real-Exekution erkannt worden, und
deshalb ihm seine ganze Liegenschaft
zum Verkauf ausgesetzt, und als Ver-
kaufstag

Montag der 24. März d. J.
Nachmittags 1 Uhr

im Gasthaus zum Bären bestimmt.
Die Liegenschaft besteht
1) in einem zweistöckigen Wohnhaus
mit Scheuer, Stallung, Schmidie
und Keller unter einem Dach,

März d. J.
Holz 5 Kro-
das fragliche
indem sein
e, welchen
th, mit dem
n Handel zu

rechnung.
Batterie ver-
Würfe ge-
nd macht in
eite deren 7
rsen so viel
se wird der
c verbraucht

ner Zeit-
ur und

15.	fl.	kr.
Sch.	12	42
	12	16
	11	42
"	5	12
	4	54
	4	48
"	3	54
	3	47
Sri.	1	10
"	1	—
"	1	12
"	—	42
"	1	36
"	1	20

osten-
wä-



2) einem nebenstehenden Holzschopf,
3) 3 Morgen 1/2 Viertel 5 1/2 Ruthen
Ackerfeld beim Haus.

Auswärtige Käufer, die hierorts
nicht bekannt sind, haben sich mit be-
glaubigten Prädikats- und Vermögens-
Zeugnissen zu versehen.

Die Kaufs Liebhaber werden, wie
auch die Gläubiger, hiezu eingeladen,
und die Herrn Ortsvorsteher ersucht,
dieß in ihren Gemeinden öffentlich be-
kannt machen zu lassen.

Den 3. März 1845.

Aus Auftrag
des Gemeinderaths,
Schultheiß Faist.

Ebhausen,
Oberamts Nagold.

Haus- und Garten-Verkauf.

Höherer Anweisung gemäß
ist dem Martin
Hauser, Zeug-
macher, sein erst vor 6 Jah-
ren neuerbautes Wohnhaus u. Scheuer
unter einem Dach, zum Verkauf aus-
gesetzt.

Dasselbe Gebäude eignet sich zu je-
dem Gewerbe, und steht in Wöllhausen,
mitten im Dorf.

Vor dem Haus befindet sich eine
Hofraithe von ungefähr 2 1/2 Ruthen,
und bei dem Haus 1 Viertel Gemüse-
und Baumgarten, in welchem sich viele
Obstbäume befinden.

Das Haus und der Garten ist an-
gekauft um 1545 fl.

Die Verkaufs-Verhandlung findet
Donnerstag den 3. April d. J.

Nachmittags 1 Uhr
auf dem hiesigen Rathhause statt, wozu
die Liebhaber eingeladen werden.

Den 4. März 1845.

Güterpfleger Braun.

**Altenstaig Stadt.
Heu- und Strohverkauf.**

Mittwoch den 19. März

Nachmittags 2 Uhr

verkauft der Unterzeichnete in der Be-
hausung des Herrn Wundarzt Blaicher
im öffentlichen Aufstreich gegen baare
Bezahlung ungefähr

40 Centner Heu und Dehmd und
ungefähr

50 Bund Haber- und Roggenstroh.

Den 5. März 1845.

Stadtpfleger Schaupp.

Dornstetten.

Bleich-Empfehlung.

Für die berühmte R. Uracher Natur-
Bleiche nehme ich auch heuer wieder
rohe Leinwand, Faden und Garn zur
besten Besorgung an; indem ich schnelle
Bedienung und schonendste Behandlung
zusichere, sehe ich wieder recht vielen
Aufträgen entgegen.

Den 28. Febr. 1845.

Christian Luz.

Untermusbach,
Oberamts Freudenstadt.

Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Versicherung 240 fl. zum
Ausleihen parat.

Den 5. März 1845.

Adam Wurster.

Eines Kriegers Glück und Ende.

(Schluß.)

Der Kaiser wünschte die spanischen Nationaltänze zu
sehen. Nach der einleitenden Seguidilla wurde mit dem
Fandango begonnen. Dieser Tanz verliert bei den höhe-
ren Ständen zwar viel von jenem leidenschaftlichen und
wollustathmenden Charakter, wie er im Volke üblich, bleibt
aber nichts destoweniger schlüpfrig und verführerisch.

Ihm folgte der gemäßigtere Bolero, welchen Donna
Isabella und ein junger Spanier vor dem Kaiser aus-
führten. Alles bewunderte die Leichtigkeit, Grazie und
kunstvolle Fertigkeit der schönen Tänzerin. Daß Bertrand
nicht der Letzte unter den Bewunderern, versteht sich von selbst.

Jetzt trat Don Pascual vor, den ernsten und männ-
lichen Quaracca solo zu tanzen. Der spanische National-
Charakter drückt sich in diesem seriösen Tanze ganz vor-
züglich aus. Don Pascual trat so nahe als thunlich vor
dem Kaiser hin. Seine Haltung wurde stolzer und tro-
ziger als je, seine Miene ernst und feierlich. Er wollte
dem Eroberer ein Bild jenes unbeugsamen Nationalstolzes
vorhalten, den dieser so übermüthig beleidigte.

Und in der That konnte Napoleon die Wahrheit nur
mehr symbolisch beigebracht werden; denn wer hätte sich
unterwinden dürfen, zu ihm hinzutreten und zu sagen:
„Laß ab, Du spielst ein arges, vergebliches Spiel; erkenne
die Standhaftigkeit, den Heldennuth, ja die Starrsinnig-
keit dieses Volkes. Der Wille der spanischen Nation,

unabhängig zu bleiben, ist noch stärker, als der Deinige,
sie zu knechten!“

Was keine Stimme zu verlauten, keine Junge aus-
zusprechen gewagt haben würde, das that jetzt dem unabh-
baren Gewalthaber symbolisch eine Kunst zu wissen —
auf welche mancher Pedant in kurzfristlicher Verächtlichkeit
herab sieht — die Tanzkunst.

Napoleon, obgleich sein eisernes Herz keinerlei Poe-
sie empfand, erfasste sie doch mit seinem hellen und schar-
fen Verstande und würdigte sie. Er wandte kein Auge
von dem stolzen und unerschrockenen Tänzer, und auf sei-
ner Herrscherstirne lagerten sich allmählig Wolken ernsten
Tiefsinnes. Er faßte sich jedoch und wurde wieder ganz
der Vorige, als jetzt die heiteren, französischen Contre-
Tänze begannen. Die französischen Offiziere brachten
alsbald mehr Leben und Bewegung in die transpyrenäi-
sche Steifheit.

Bertrand erbat sich Donna Isabella als Tänzerin
aus, welche ihm auch nicht wohl verweigert werden konnte.
Er wollte diese nicht leicht wiederkehrende Gelegenheit
rasch ergreifen, sich gegen seine Geliebte auszusprechen.

„Ich habe Ihnen so Vieles zu sagen,“ flüsterte ihr
Bertrand bei der ersten Pause des Tanzes zu, „und
habe, ach, keine Zeit, Sie darauf vorzubereiten.“

„Wenn Sie mir was zu sagen haben, so reden Sie,
denn die Augenblicke sind in der That kostbar.“

Als für ihn abermal eine Pause im Tanze eintrat,
sagte Bertrand ferner: „Wenn der Wunsch, Sie ewig

zu besitzen
dann sind

„We
daß unter
glücken kö
mein Freu

Ich

de der t
Beendigung

die Brust
fürchte, d

so viel H
ihres Gric

— Ist es
„Ja

Herz brach

„Wi
und dann

nach Fran
— daß

meine Ga

„Ich
Trauung

„Wi
Hause zu

„Es
kann, mit

„Der
Liebenden

er fort,

kämpfen,

lächelt.

dieses He

gegossen i

„Ich
im Gesich

die Gebet

„Der
seines her

hen Rebe

„Sel
heißten! d

die Trau

„Ru

uns also

„die Tan

dem Fina

keiten! I

doch ist e

da ich die

„Zei

Donna I

vermag.“

schwieg.

druck, we

Des

genden I



zu besitzen, mich nie von Ihnen zu trennen, Liebe ist, dann sind Sie unaussprechlich geliebt, Sennora!"

„Wenn das Vertrauen, welches ich in Sie setze, daß unter allen Männern der Erde nur Sie mich beglücken können, Gegenliebe ist, so sind auch Sie geliebt, mein Freund!“ erwiderte Donna Isabella de la Rosa.

Jetzt folgten wieder einige lästige Tanzfiguren, welche der trunkene Tänzer bald versäumt hätte; nach deren Beendigung fuhr Bertrand leise fort: „Fast wird mir die Brust für soviel Glück zu enge. Ich fürchte, ich fürchte, die Götter überhäufen mich jetzt nur darum mit so viel Huld, um mir bald das ganze Schwergewicht ihres Grimmes um so schrecklicher empfinden zu lassen? — Ist es menschenmöglich, Sie zu erringen, Sennora?“

„Ja es ist, — aber meinem Vater wird dabei das Herz brechen —“

„Wir werden ausziehen, die Engländer zu schlagen, und dann muß der Friede eintreten, ich kehre dann heim nach Frankreich. — Ist Ihre Liebe so groß, Isabella — daß Sie Vater und Vaterland verlassen, und als meine Gattin mir folgen?“

„Ich bin bereit, Ihnen überall zu folgen; aber die Trauung muß noch hier heimlich in Spanien vor sich gehen.“

„Wird es Ihnen jedoch gelingen, aus dem väterlichen Hause zu entfliehen?“

„Es wird mir gelingen, wenn ich auch nicht sagen kann, mit dem Schutze des Himmels!“

„Der Himmel beschützt die Liebenden, weil er sie zu Liebenden macht,“ erwiderte Bertrand; „doch ach!“ fuhr er fort, „ich habe noch in fürchterlichen Schlachten zu kämpfen, und viel Blut wird fließen, eh' der Sieg uns lächelt. Könnte ich Sie eher nur ein einziges Mal an dieses Herz drücken, für welches die Kugel vielleicht schon gegossen ist, die es durchbohrt!“

„Ich würde den Himmel gerne bitten, daß er Sie im Gefechte beschirme, aber ich fürchte, der Himmel weiß die Gebete einer Sünderin zurück!“

„Der Himmel kann nicht taub seyn zu den Bitten seines herrlichsten Geschöpfes. Habe ich keinen gefährlichen Nebenbuhler?“ fragte Bertrand weiter.

„Sehen Sie dort Don Pascual! dem bin ich verheißt! doch auch er zieht in's Feld mit den Britten, und die Trauung ist verschoben.“

„Nun Gottlob!“ rief Bertrand, „das Schicksal gönnt uns also Zeit. — Aber, ach, Isabella,“ fuhr er fort, „die Tanzparthie ist sogleich zu Ende; die Musik rauscht dem Finale zu. In dieser Stunde lag Wonne für Ewigkeiten! Mit welchen Hoffnungen sollte ich scheiden, und doch ist es mir, als nähme mich der Tod bei der Hand, da ich die Ihrige lassen muß!“

„Zeigen Sie, was ein männlicher Entschluß ist,“ sagte Donna Isabella, „Sie sollen sehen, was weibliche Treue vermag.“ Dies waren ihre letzten Worte. Die Musik schwieg. Bertrand schied mit einem krampfhaften Händedruck, welcher in gleicher Weise erwidert wurde.

Des andern Morgens erhielt Bertrand ein Billet folgenden Inhalts:

„Herr Kapitän!“

Sie haben gestern mit meiner Verlobten, Donna Isabella de la Rosa, getanzt, und mit ihr ein endloses Gespräch unterhalten. Was der Feind des Vaterlandes meiner Geliebten zulüster, kann nichts Gutes seyn. Ich erwarte Sie daher heute Mittag zwölf Uhr im Parke des Buen Retiro mit Sekundantengefolge.

Don Pascual de Gasco.“

Bertrand konnte dieser Herausforderung nicht Genüge leisten, denn sein Regiment erhielt die Ordre, sogleich auszumarschiren und in das Feld zu ziehen.

Nach den Niederlagen der spanischen Heere bei Tudela und Somosierra, und nach der Einnahme Madrid's war es Napoleon's vorzüglichste Sorge, das englische Hilfsheer zu vernichten, und den scheußlichen Leoparden (er begradigte den Löwen in England's Wappen zu einem Leoparden, wie weiland irgend Jemand den Schwanz im Graf Orford's Wappen zu einer Gans) aus der schönen Halbinsel zu vertreiben. Sein taktischgeübter Geist entwarf hiezu einen großartigen, meisterhaften Plan. Zuerst sollten die Engländer, welche sich wie wilde Gänseschaaren am Liebsten in der Nähe der Meeresküsten aufhielten, um sich im Falle eines Unfalles sogleich auf das Meer, ihr heimisches Element, zu retten sicher gemacht werden. Dem zu Folge ließ er aussprengen, sein nächster Feldzug gelte den südlichen Provinzen Spaniens. Sodann schickte er den Engländern schwache Detachements entgegen, welche sie durch rückgängige Bewegungen von den Küstenländern weiter herablocken sollte; gingen sie in diese Falle, dann wolle er sich mit überlegener Macht von den Höhen der Guadarama wie ein brausender, Alles mit sich fortreisender Strom herabstürzen, mittelst einer ungeheuern Schwenkung die englischen Heere umgehen, sie von ihren Berührungspunkten mit dem Meere abschneiden, dann über sie herfallen, und so gänzlich vernichten. Thomas Moore, der Anführer der Engländer, schon nahe daran, sich in der Schlinge, die ihm der kleine Korporal gelegt, zu verfangen, erfuhr jedoch noch zeitig genug dessen Aufbruch von Madrid. Er durchschaute die ganze Größe der Gefahr, und gab die Ordre zum schleunigsten Rückzug; dessenungeachtet wäre er doch verloren gewesen, hätten die trohigen Elemente den tief durchdachten Manövern des großen Kriegsmeisters die Ausführung erlaubt. Anhaltender Regen und Schneegestöber ruinirten alle Straßen, und thaten den wohlkombinirten Schnellmärschen der Franzosen Einhalt. So gewann der englische Heerführer Zeit, seinen Rückzug nach Corunna, wo er seine ganze Armee einschiffen wollte, zu bewerkstelligen. Napoleon verfolgte ihn bis Astorga, und hatte bei Benavente das Vergnügen, die Engländer, seine grimmigsten Feinde, in vollster Flucht zu erblicken. Die französischen Offiziere nannten diese Flucht „das Wettrennen von Benavente.“ Zu Astorga übertrug Napoleon dem Marschall Soult das, wie Walter Scott sagt, ehrenvolle Amt, die Engländer weiter zu verfolgen, und sie vollends aus dem Lande hinaus zu schlagen. Er aber kehrte nach Frankreich zurück. Marschall Soult verfolgte die Britten bis nach Co-

runna, wo sie sich einzuschiffen trachteten. Viele Gefechte fanden auf diesem Rückzuge Statt, in welchen sich Bertrand so hervorthat, daß er zum Bataillons-Kommandanten vorrückte. So mörderisch auch alle diese Gefechte waren, so blieb er bisher doch unverwundet.

Als die Engländer Corunna erreichten, konnten sie sich aber nicht mehr unbehelligt einschiffen, denn Soult war ihnen hart an den Fersen. Sie mußten sich noch ein Mal zur Annahme einer Schlacht entscheiden.

Am 16. Jänner 1809 wurde die schreckliche Schlacht bei Corunna geschlagen. Nie standen sich zwei ehrgeizigere und erbittertere Heere gegenüber. Nachmittags gegen 3 Uhr stellten sie sich in Schlachtordnung auf. In den Reihen beider Heere herrschte eine Weile jene ominöse und grauenvolle Stille, welche furchtbaren Ereignissen überhaupt voranzugehen pflegt. Die ältesten Veteranen athmeten tiefer und schwerer auf, die Rekruten zitterten laut, die Schauer des sogenannten Kanonenfiebers durchbebten alle Herzen.

Auch Bertrand, welcher sonst mit großer Zuversicht zu seinem Glücksterne focht, fühlte sich das Herz mit bangen Todesahnungen zusammengeschnürt. Jetzt gab Marschall Soult das Zeichen zum Angriff. Er ließ die erste Brigade der Division Mermet, bei welcher auch Bertrand einen stürmenden Angriff auf das von den Engländern besetzte Dorf Elvina machen. Der furchterliche Kommandoruf: „Croisez les bajonnettes!“ erscholl. Da verwandelte sich die Bangigkeit der Krieger mit eins in begeisterten Muth und heldenmüthige Todesverachtung. Mit gefältem Bajonnet, die liebste und wirksamste Kampfart der Franzosen, stürzte sich die Brigade auf die englischen Scharfschützen, warf sie, und drang unaufhaltsam gegen das Dorf vor, wo ihr ein Wald von brittischen Bajonetten entgegenstarre.

Ein zahlreicher Artillerie-Train unterstützte die Angreifer. Furchterlicher und verderblicher als der Donner des Himmels spieen die mörderischen Schlünde der Kanonen Tod und Verderben in die dichten, feindlichen Massen. Ungeheure Rauch- und Staubwolken stiegen in die Höhe. Bald wurde die Schlacht allgemein, und auf das Geschmetter des Kleingewehrfeuers begann dazwischen chaotisch durcheinander lärmender Trommelwirbel, dumpfverhallende Kommando-Rufe, Wuthgeschrei der Stürmer, Sabelgeklirr, Pferdegestampf, Weheklagen der Verwundeten und Seächze der Sterbenden! Weithin erdröhnten die Lufte von dem schrecklichen Schlachtgetümmel.

Bertrand, welcher im dichtesten Gewühle der Schlacht an der Spitze seines Bataillons mit gewohnter Tapferkeit focht, sah plötzlich in den feindlichen Reihen einen Offizier ungestüm auf sich eindringen. Er erkannte ihn sogleich; es war Don Pascual.

Beide Gegner, zweifache Feinde, stürmten mit hochgeschwungenen Säbeln, welche wie Macbeth's Schwert vom warmen Blut der Feinde rauchten, auf einander. Mann gegen Mann, entstand jetzt ein ächt mittelalterlicher Zweikampf. Lange schwankte des Kampfes Wage zwischen physischer Kraft und kunstgeübter Fertigkeit; end-

lich aber gelang es dem sinken Franzosen, seinem Gegner, der eben den Säbel zu einem furchterlichen Hiebesschwang, einen tödtlichen Stich in die Brust beizubringen. Aber trotz seiner Todeswunde behielt Don Pascual auf einen Augenblick noch seine ganze Kraft; und dieses kürzeste Zeitmaß war hinreichend, seinem Feinde den Untergang zu bereiten. Noch während Bertrand's Waffe in seiner Brust steckte, vollführte auch Don Pascual seinen Hieb und spaltete Bertrand den Kopf. Hierauf sank er, mit dem Ausrufe: „Spanien, mein Vaterland!“ todt zur Erde.

Aber auch Bertrand hatte genug für immer; es wurde Nacht vor seinen Blicken, der Anblick des Himmels und der Erde verging ihm, und gleich darauf gab er seinen Geist auf. Die letzten Worte des sterbenden Kriegers waren: „Napoleon — Isabella!“

Bald darauf ereilte auch den tapfern, brittischen Heerführer sein Loos. Es traf ihn eine Kanonenkugel, als er eben das weichende 42. Regiment zu einem Bajonetten-Angriff auf's Neue in's Feuer führte. Er starb auf dem Felde der Ehre, und wurde mit vielen seiner Kampfgenossen auch auf demselben begraben. Hier ruhen sie, bis einstens die Posaune des Weltgerichts sie vom langen Schlummer erwecken wird.

Die Schlacht wüthete fort, bis die einbrechende Nacht dem Kampfen ein Ziel setzte. Unter dem Schutze der Dunkelheit bewerkstelligten die Engländer ihre Einschiffung.

Isabellen's Schmerz über den Tod ihres Geliebten war eben so groß, als ihre Reue über das Vorhaben, ihren Vater heimlich zu verlassen. Dieser erfuhr zwar nichts davon; er starb bald; der Kummer über das Unglück seines Vaterlandes drückte ihn in's Grab. Isabella aber fühlte sich schuldig vor Gott; sie wußte, daß dem Himmel sündigen wollen auch sündigen ist. Daher entsagte sie für immer den Freuden dieser Welt, und trat in ein Frauenkloster, welches den edlen Beruf hatte, die im Kampfe für das Vaterland Verwundeten zu pflegen. Mit heiligem Eifer oblag sie ihren beschwerlichen Pflichten, und Alles, was sie den verwundeten Kriegern that, glaubte sie dem verblutenden Bertrand zu thun.

Letztes Wort Seidel's.

Friede, Freiheit, Recht und Wahrheit
Allen Völkern jeder Zeit; —
Ihren Herrschern Mild' und Klarheit,
Kraft und laur'ge Frömmigkeit; —
Fehde jeder Geist-Unnachtung,
Muth zum Kampf, gilt's läbne That; —
Jedem Stande Schutz und Achtung,
Dann blüht Kirche, Haus und Staat.

Al

No 2

Der halbr
neham G

Am

C

Die Geme
Dorf, Ebe
Etmann
den, Schö
Ueberber
legten Bo
Weisser's
halten hab
Porio-Au
terzeichne
Das v
legte Frei
meinde Un
Den 1

An die C
Da es no
Stadt- u.
minder bel
Steuer-An
Passiv-Nü
selben höh
drücklich a
bereinigen,
auf zu ne
nicht mehr
Erfiere
consequent
Forderung

